Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 91. **Nebra, Mittwoch den 15. November 1905.** **18. Jahrgang.**

Vertrauensvotum der französischen Kammer für Rouvier.

Ehe die Kammersitzung am Freitag begann, konnte man mit Recht die Stellung Rouviers, wie die des gesamten französischen Ministeriums für gefährdet halten — nach Beendigung der Sitzung war man sich darüber einig: Rouvier hatte einen glänzenden Sieg erfochten. Als Opfer fiel in der stürmischen Debatte der Kriegsminister Berteaux.

Die Stimmung im Hause war während der ganzen Sitzung kritisch genug. Der Ministerpräsident hatte die glückliche Eingebung, von den inneren Angelegenheiten so wenig wie möglich zu sprechen, um desto kräftiger die Notwendigkeit der Erhaltung der jetzigen Regierung wegen der allgemeinen Weltlage zu betonen. Sein Gedankengang bei seiner Rede war dieser: „Ihr habt durch einstimmige Annahme des Amnestiegesetzes bewiesen, daß sich hierzulande etwas geändert hat, daß zur Verteidigung zugleich der Würde Frankreichs und des Weltfriedens alle Bürger dieses Staates uns unterstützen. Suchet euch doch einen, der Frankreichs Interessen noch besser zu wahren vermöchte!“ Die ruhige Haltung der äußersten Linken und der Jubel im Zentrum gaben deutlich kund, daß Rouvier sich dabei schon an die neue Mehrheit wendete. Während der ganzen Sitzung herrschte ein solcher Lärm, daß man eigentlich nur aus den bedeutsamen Gesten Berteaux', Rouviers, Jaurès' und Ribots schließen konnte, was die Herren eigentlich sagten. Berteaux verließ plötzlich die Ministerbank und lief zur äußersten Linken, um seinen alten Deputiertenplatz einzunehmen und sich von Jaurès gratulieren zu lassen, während Ribot nach jedem Absatz der Rouvierschen Rede den Fortschrittlern das Zeichen zum Beifallklatschen gab. Der Minister des Innern, Etienne, machte mittlerweile eifrigst allen Gruppen klar, daß Rouvier unentbehrlich sei und erreichte schließlich, daß eine Tagesordnung, in welcher die Verpflichtung des Kabinetts zur Durchbringung des Separationsgesetzes ausgesprochen wird, mit 163 Stimmen Majorität angenommen wurde. Etienne versprach den Radikalen, daß er einem aus ihrer Mitte das Ministerium des Innern, mithin die Leitung der Wahlen überlassen werde. Die Bedeutung des Kammer-Votums ist folgende: Alles, nur nicht die Wiederkehr von Combes. Frankreich wird den friedliebenden Ministerpräsidenten behalten, während der unfähige Kriegsminister geht. Dieser wußte sich durch die Betonung seiner Parteitreue einen guten Abgang zu sichern. Er betonte, er könne nicht in einem Kabinette bleiben, welches vom Stirnrunzeln des Herrn Ribot abhänge. Tatsächlich ist Berteaux' Abdankung eine Folge der tiefgehenden Verstimmung in der Kammer und im Senat wegen der scharfen Maßregelung von Offizieren. Auch nahm man es Berteaux übel, daß er kürzlich einem Bankette von Theatersekretären vorsaß, um diese Herren für Veranstaltung von Gratisvorstellungen in den Kasernen zu gewinnen. Unter diesen Umständen erscheint der Wunsch des obersten Kriegsrates, wieder einen General als Kriegsminister zu haben, begreiflich.

Die Abdankung Berteaux' ist als endgültige angesehen. Als sein Nachfolger wird in den Wandelgängen der Kammer unter andern der radikale Deputierte und frühere Berichterstatter für das Kriegsbudget Gervais und der General des Ruhestandes Langlois genannt, der vor kurzem eine Reihe von Artikeln über die Verteidigung der Ostgrenze veröffentlichte, welche die im Publikum verbreiteten beunruhigenden Gerüchte zerstören sollten.

Weltpolitik.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches geht in die einundsechzigste Million, und nach menschlichem Ermessen wird sie im Jahre 1920 die siebzigste Million überschritten haben. Das deutsche Volk muß sich also auf jeden Fall Raum schaffen; muß versuchen sein Land zu erweitern, wie seit Jahren England danach gestrebt hat. Wer die Dinge einmal scharf ins Auge faßt, dem kann unmöglich verborgen bleiben, daß England und Amerika in aller Freundschaft dabei sind, sich die Welt zu teilen. Die Ver. Staaten von Nordamerika, deren fünfter Präsident in seiner Jahresbotschaft vom 2. Dezember 1823 den festen Entschluß der amerikanischen Regierung aussprach, keine Einmischung europäischer Mächte in die innern Angelegenheiten Amerikas zu dulden und niemals die Übertragung europäischer Regierungssysteme auf Nordamerika und seine Staaten zuzulassen — und England, das seit Jahrhunderten, seit den Zeiten der großen Elisabeth unausgesetzt an der Vergrößerung seiner Flotte arbeitet, um die Welt zu umspannen, diese beiden Nebenbuhler sind zwar jetzt ein wenig entzweit wegen Kanada. Aber zu einem Bruch werden sie es nicht kommen lassen. Die Ver. Staaten wissen, was sie von Kanada zu erwarten haben. Das Volk Kanadiens hat ein gewaltiges politisches Selbstbewußtsein, und nur ein gigantischer Krieg gegen Kanada und England gleichzeitig könnte Kanada den Ver. Staaten unterwerfen. Der Ausgang eines solchen Krieges ist aber mehr als zweifelhaft, und der mögliche Gewinn würde für die Ver. Staaten in einem schlechten Verhältnis zu der Größe des Einsatzes stehen. Aber auf friedlichem Wege wird die weitschauende großzügige amerikanische Politik ihr Ziel erreichen, wie sie es mit bezug auf andre amerikanische Republiken erreicht hat. Ganz Amerika allein für die Amerikaner, auch mit bezug auf den Handel, das ist die Losung der amerikanischen Politik. Wie jetzt schon der deutsche Handel mit den Ver. Staaten einen verzweifelten Kampf zu führen hat infolge des hohen Tarifes, so werden wir bald vor einer amerikanischen Zollmauer stehen, die über ganz Amerika reicht. Darum wird Deutschland gut tun, wenn es, wie bisher, friedfertig aber auch furchtlos seine großen Ziele verfolgt, zum Wohle des Volkes, zum Ruhme des Vaterlandes. Mag auch England mit neidischen Blicken auf den jungen, erfolgreichen Mitbewerber auf dem Weltmarkt schauen.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Immer mehr Anzeichen sprechen dafür, daß einstweilen Witte mit seinen Reform-Ideen der Sieger ist. Er greift mit kräftiger Hand zu und läßt alle Beamte, die einer Mitschuld oder Anstiftung der gegen seine Reformen gerichteten neueren Straßenexzesse verdächtig sind, den Gerichten übergeben. Das Land beruhigt sich allgemach etwas. Sogar die neueste Matrosenrevolte in Kronstadt scheint abzuflauen, nachdem die besonnenen Elemente der Schiffsmannschaften die Oberhand gewonnen haben und sämtliche Meuterer, von denen jeder zehnte Mann erschossen werden soll, verhaftet wurden. Das Offizierkasino der Stadt wurde vollständig zerstört; der insgesamt angerichtete Schaden beträgt Millionen von Rubeln. — Alle Gerüchte, daß die Zarenfamilie in Peterhof selbst bedroht sei, sind unwahr oder in ihren Einzelheiten aufgebauscht.

*In sämtlichen russischen Städten sind die Universitäten und alle Hochschulen auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

*Der Gouverneur von Wyborg hat den Polizeimeister Sireljus und den Polizeisekretär Rendolp wegen Unterschlagung verhaftet. (Nun wird man doch bald an eine ernsthafte Besserung in der verlotterten Beamtenwirtschaft Rußlands glauben dürfen.)

*In Wilna wurden durch einen Bombenwurf der Polizeimeister schwer und ein Oberschutzmann leicht verwundet. Zwei Schutzleute blieben tot. Der Täter, ein zwölfjähriger Knabe, entkam.

* * *

Deutschland.

*König Alfons hat sich Sonntag abend nach herzlicher Verabschiedung von der Kaiserfamilie in einem ihm aus Österreich nach Berlin entgegengesandten Hofzuge nach Wien begeben.

*Die unfreundliche Sprache, womit angeblich die ‚Nordd. Allg. Ztg.' der Verlobung des Königs Alfons mit einer deutschen Prinzessin widerspricht, berührt in Spanien äußerst unangenehm. Die spanische Presse erörtert lebhaft diese Note, nennt sie taktlos und wundert sich, daß solche Ansichten über Spanien, wie die Note sie bekundet, im Auslande noch verbreitet sind. Viele Blätter agitieren wieder für einen engeren Anschluß an England und Frankreich. — Da in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' keinerlei Auslassung über die angeblich bevorstehende Verlobung König Alfons' erschienen ist, muß die Madrider Presse das Opfer einer Mystifikation geworden sein!

*Die Vereidigung der Truppen und Rekruten auf den Fürsten Leopold zur Lippe fand in Detmold am Freitag mittag in Gegenwart des Fürsten statt.

*Die kürzeste Sitzungsdauer, die wohl je ein Parlament erlebte, hat dieser Tage der Meininger Landtag gehabt. Außer einer Petition, über die der Landtag zur Tagesordnung schritt, waren keine Beratungsgegenstände vorhanden, da die letzteren noch sämtlich erst durch die vorberatenden Kommissionen gehen müssen. Der Präsident sah sich also gezwungen, nach einer Sitzungsdauer von 6 Minuten den Landtag zu schließen. Die den Kommissionen angehörigen Abgeordneten hatten dann allerdings mehr als reichliche Arbeit.

*Bei Songea (Deutsch-Ostafrika) haben die aufständischen Wanaoni-Stämme mehrere schwere Niederlagen erlitten.

*In Deutsch-Ostafrika ist insofern ein bedeutender Erfolg errungen worden, als man im Bezirk Kilwa den Hauptführer der Aufständischen Kirungu gefangen genommen hat. Auch andre Führer sollen sich für Beendigung des Aufstandes erklärt haben.

Österreich-Ungarn.

*Zu der Bewegung der österreichischen Eisenbahner, die jetzt schon fast russische Verhältnisse geschaffen hat, indem sie den Bahnverkehr teilweise lahmgelegt hat, nimmt nun auch notgedrungenerweise die Regierung ihre Stellung ein. Der Eisenbahnminister sagt in einem Rundschreiben, er wolle zugeben, daß die Wünsche nach einer Verbesserung der ökonomischen Lage, insbesondere angesichts der gegenwärtig an vielen Orten herrschenden Lebensmittelteuerung, teilweise berechtigt seien. Das Eisenbahnministerium sei mit Entschiedenheit gewillt, die Mittel zu einer solchen Aufbesserung für alle in Betracht kommenden Kategorien im Bereich der staatsfinanziellen Möglichkeit zu beschaffen, wobei jedoch nachdrücklich betont werde, daß die Wiederherstellung der ordnungsmäßigen Verhältnisse die unbedingte Voraussetzung für Ergreifung von Maßnahmen in dieser Beziehung bilde. Die völlige Erfüllung der vorgebrachten Wünsche würde einen Betrag erheischen, dessen Aufwendung mit dem Stande der Staatsfinanzen nicht in Einklang zu bringen sei und daher als ausgeschlossen angesehen werden müsse, um so mehr, als die vorgebrachten Wünsche das Maß der berechtigten Forderungen überstiegen.

Frankreich.

*Die französische Deputiertenkammer sprach der Regierung mit 163 Stimmen Mehrheit das Vertrauen des Hauses aus. In der Kammersitzung erklärte der Kriegsminister Berteaux, sein Amt niederlegen zu wollen.

Norwegen.

*Als norwegischer Gesandter in London ist Frithjof Nansen, der berühmte Nordpolfahrer, ausersehen.

Spanien.

*Die Studenten der Universität Barcelona haben beschlossen, den Vorlesungen fern zu bleiben. Sie machten einen Angriff auf die Handelsschule und warfen die Fenster ein, flohen aber beim Erscheinen der Polizei. Die Behörden haben strenge Maßnahmen zur Unterdrückung von Ruhestörungen getroffen.

Balkanstaaten.

*Die Gerüchte, daß Italien durch seine Unentschlossenheit die gemeinsame Flottenkundgebung der Mächte verzögere, bestätigen sich nicht. Die Überzeugung von der Notwendigkeit der Flottenkundgebung für den Fall, daß die Pforte auf ihrem Widerstand unnachgiebig beharre, ist allen Mächten gemeinsam und die Machthaber in Konstantinopel können solchem für die Türkei peinlichen Vorgang nur durch Annahme der Finanzkontrolle vorbeugen.

*Der Prozeß wegen des Mordanschlages gegen den Sultan wird vor dem Bairamfest stattfinden. Gegen 20 Angeklagte, unter ihnen die flüchtige Belgierin Frau Joris und 17 Armenier, ist ein Vorführungsbefehl erlassen worden. Der Ehemann Joris selbst ist in das Zentralgefängnis übergeführt worden.

*In der Sobranje führte Minister Petrow aus, es stehe fest, daß die Türkei gegen alles Bulgarische eine feindselige Haltung einnehme. Darum habe sich die Lage in Mazedonien seit dem vorigen Jahre gar nicht geändert. Die Organisation einer starken Armee diene dem Zwecke, auf alle Möglichkeiten gefaßt zu sein und durch Hebung des militärischen Ansehens Bulgariens Europa im Sinne einer rascheren Lösung der mazedonischen Frage zu beeinflussen.

*Oberst Benedetti, der Kommandeur der internationalen Truppen auf Kreta, hat die bewaffneten Insurgenten aufgefordert, sich zu ergeben und die Waffen auszuliefern. Der Oberst verspricht ihnen dafür Garantiescheine, durch die sie vor jeder Strafverfolgung gesichert werden. Diese Scheine machen jedoch nicht für gewöhnliche Verstöße gegen das Gesetz oder für militärische Vergehen, wie beispielsweise Desertion aus der Gendarmerie, straffrei. Die Konsuln beraten noch, wie man sich den Führern und Anstiftern der Rebellen gegenüber verhalten soll.

Amerika.

*Unter Beteiligung deutscher Sänger hielten die Ver. irländischen Gesellschaften New Yorks die angekündigte Protestversammlung ab gegen den durch den englischen Flottenbesuch erweckten falschen Eindruck, daß Amerika dem englisch-japanischen Zweibunde angehöre. Die Resolution bezeichnet König Eduard als Störer des Weltfriedens und verlangt, daß die Bundesregierung für immer das ihr von England zugemutete, gegen Deutschland gerichtete Bündnis zurückweisen solle.

Grenzschutz gegen Rußland.

Eine wesentliche Veränderung zeigt die jetzige Aufstandsbewegung im russisch-polnischen Industriebezirk gegenüber der zu Anfang des Jahres angestifteten, abgesehen von ihrer politischen Bedeutung für das russische Reich, auch gegenüber der Grenze mit Schlesien. Während damals die gewalttätigen Absichten der Aufständigen sich gegen die Eisenbahnverbindungsbrücke zwischen Sosnowice und Schoppinitz richteten, um durch Zerstörung der Brücke die Hauptverkehrsader zwischen Rußland und Schlesien abzuschneiden, zielen die Anschläge diesmal, da ja der Eisenbahnverkehr ohnehin durch den Ausstand der Eisenbahnbediensteten gesperrt ist, auf die beiden Übergänge zwischen Rußland und Schlesien bei Myslowitz und Czelladz. Diese Übergänge sollen gesperrt werden, um die noch bestehenden Verbindungen für Zu- und Ausfuhr von Lebensmitteln, für Post- und Personenverkehr gänzlich aufzuheben. Ja, die Anschläge der Revolutionäre richten sich selbst gegen die beiden russischen Zollkammern, die ebenfalls aufgehoben werden sollen. Daß es sich hierbei nicht um leere Drohungen handelt, das haben die Ereignisse der letzten Tage gelehrt, da geschlossene Volksmengen gegen die bedrohten Punkte marschierten und hierbei Gewalttätigkeiten gegen harmlose preußische Untertanen, die jenseits der Grenze Einkäufe gemacht hatten, verübt wurden. Die russische Grenzbesatzung hat sich dieser Bewegung gegenüber völlig gewachsen gezeigt, und es ist den Revolutionären nicht geglückt, wie sie beabsichtigt hatten, die Grenze zu überschreiten.

Die preußischen Grenzbehörden haben anläßlich dieser Ereignisse Maßnahmen für einen ausreichenden Schutz der schlesischen Grenze zunächst durch ein starkes Aufgebot von Gendarmerie getroffen. Der von dieser ausgeübte Sicherheitsdienst erstreckt sich auf stehende Posten an verschiedenen Punkten der Grenze sowie auf Beobachtungsritte längs derselben. Bei Anordnung dieses Grenzsicherheitsdienstes ist von den Grenzbehörden in Erwägung gezogen worden, daß bei der in Rußland herrschenden Erregung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, eine aufständische Volksmenge von mehreren tausend Köpfen könne sich bei irgend einem Anlaß über die Grenze werfen und hier Verwirrung anrichten. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine derartige Grenzverletzung nicht mit dem Ansehen des preußischen Staates in Einklang zu bringen sein würde, soll ein derartiges Vorkommnis überhaupt verhindert werden, und der Sicherheitsdienst wird demzufolge keineswegs etwa versteckt, sondern in freibewegender Weise geübt. Zudem ist der Landrat des Kreises

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051115-19/fragment/page=0001
DFG

Kattowitz ermächtigt worden, nach freiem Ermessen in Fällen einer Bedrohung der Grenze durch Ausständige oder Revolutionäre, sofort ausreichende Militärabteilungen zum Schutze herbeizurufen. Über die Ereignisse jenseits der Grenze werden die Grenzbehörden durch Beamte und Vertrauensmänner ständig unterrichtet, sodaß im Notfalle eine Militärabteilung in kürzester Zeit herangezogen werden kann.

Von Nah und Fern.

Ein 100jähriger Offizier. Der älteste deutsche inaktive, in Berlin lebende Offizier ist der Oberstleutnant a. D. Philipp von Franck, der am 30. d. sein 100. Lebensjahr vollenden wird. Der so hochbetagte Offiziersjubilar erfreut sich noch heute einer vorzüglichen Frische des Geistes und Körpers. Die 100 Jahre sieht man ihm kaum an; er macht fast täglich seine Promenade am Kurfürstendamm.

An der Tollwut gestorben ist der Grubenarbeiter Linder aus Lindena (Kreis Luckau). Der verheiratete Mann wurde vor fünf Wochen von einem Hunde gebissen, achtete aber nicht darauf, sondern arbeitete weiter. Erst als sich Anzeichen von Tollwut einstellten, kam er nach Berlin in die Schutzstation der Charité. Jetzt war es aber zu spät; am Donnerstag kam die Krankheit zum Ausbruch und führte noch am selben Tage zum Tode.

Ein erschütterndes Familiendrama ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Berlin. Dort hat der Heilgehilfe Karl Bick aus Gram über den Tod seiner Ehefrau vier Kinder zu töten versucht. Eins starb, die übrigen liegen in einem Krankenhause danieder. Der Vater selbst nahm gleichfalls Gift und ist daran verstorben.

Hilfe bei der Fleischnot. Die Stadtverordneten von Gotha haben 1000 Mk. bewilligt, um dafür aus Dänemark Fische und gesalzenes Fleisch zu beziehen und an die Bürgerschaft zum Selbstkostenpreise abzugeben.

Unterschlagungen von Eisenbahnmaterial. In der Bahnverwaltung Glogau sind ebenfalls Untersuchungen über Veruntreuungen von Eisenbahnmaterial vorgenommen worden. Es wurde dabei festgestellt, daß der Breslauer Altwarenhändler Friedeberg auch in Glogau sein Wesen getrieben und große Mengen Bahnmaterial sich aus Glogau zu verschaffen gewußt hat. Eine ganze Anzahl Waggons, beladen mit Eisenteilen, ist veruntreut worden. Gegen den mitschuldigen Materialienverwalter schwebt das gerichtliche Verfahren.

Das Schwimmdock der Aktiengesellschaft Weser im Hafen von Bremen ist zusammengebrochen. Es war kein Schiff darin; man wollte Proben mit einem Dampfmesser machen, wobei das Dock zusammenbrach. Durch Leerpumpen gelang es, die Schwimmfähigkeit zu erhalten. Der Schaden, außer der Störung des Dockbetriebes, beträgt 100 000 Mk.

Große Aalfänge in der Ostsee. An der Küste Rügens sind in letzter Zeit so viele Aale gefangen worden, wie seit Jahren nicht mehr. Der Aal muß förmlich in großen Zügen an der Insel entlang gewandert sein. Die Fischer, die für den Zentner den guten Preis von 70 Mk. erhielten, haben durch die großen Herbstfänge einen Verdienst gehabt, wie sie ihn sonst während des ganzen Jahres nicht haben.

Gattenmord. Der Postillon Hillemann in Göttingen tötete im Streite seine Ehefrau durch Axthiebe und machte darauf einen Selbstmordversuch, bei dem er sich durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzte.

Ein Neubau eingestürzt. In Hamburg stürzte ein Neubau ein, wobei fünf Maurer schwer verletzt wurden.

In letzter Stunde. Vor annähernd zwei Jahren wurde das hochbetagte Ehepaar Ehrich zu Kiel ermordet und beraubt. Jetzt ist der Mörder in der Person eines Arbeiters auf das Geständnis seiner sterbenden Frau hin verhaftet worden.

Eine verschüttete Hochzeitsgesellschaft. Gelegentlich einer Hochzeitsfeier im Gasthause „Zur Traube" in Wallbach (Großherzogtum Baden), an der etwa hundert Personen teilnahmen, brach plötzlich beim Abendessen der Fußboden des Saales durch und sämtliche Hochzeitsgäste nebst den Musikanten versanken in die Tiefe unter einem Gewirr von Möbeln, Tischgeräten und Speisen. Nur das Klavier ist zurückgeblieben, das Instrument hängt allerdings auf einer schiefen Ebene, man hat es am andern Morgen mit einem Seil an einem Kreuzstock befestigt, damit es nicht noch nachstürzt. Glücklicherweise verlief der eigenartige Unfall ohne erhebliche Verletzungen, da die alarmierte Feuerwehr sofort zur Stelle war und die Bedrängten mittels Leitern aus ihrer schrecklichen Lage befreite. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß eine eiserne Säule (Träger) auf einem schwachen Mauerwerk ruhte, das durch die Last nach und nach auseinandergedrückt wurde.

Jugendlicher Totschläger. In Postmünster (Niederbayern) erschlug ein Bauernjunge seine Pflegemutter und vergrub die Leiche dann in einem Strohhaufen. Der Täter ist kaum 14 Jahre alt.

Mutterliebe. Um für ihr krankes Kind Medizin kaufen zu können, verkaufte eine junge Bäuerin in Steiermark ihr ganzes Kopfhaar, das 1,30 Meter maß. Sie erhielt für die Zierde ihres Hauptes drei Mark.

Selbstmord eines österreichischen Generals. Der Inspektor der militärischen Pferdezuchtanstalten Österreichs, General v. Bresnitzer hat sich in Wien erschossen. Vor anderthalb Jahren wurde Bresnitzer von einem Oberleutnant seines Trainregiments, Wenzel Motz, zum Gegenstand der gehässigsten Verfolgungen gemacht. Motz schrieb ein Buch im Stil Bilses: „In k. und k. Diensten, militärische Sittenbilder aus einer österreichischen Garnison", das in Braunschweig erschien und in Österreich verboten war. Der Selbstmord des Generals wird nun mit diesen Verfolgungen in Zusammenhang gebracht.

Raub. In Graz brachen in einer belebten Straße um 11 Uhr vormittags drei Männer bei dem Privatier Wilckens ein, knebelten ihn und seine Wirtschafterin und raubten die Wohnung aus.

Wieviel läßt sich Frankreich seine Abgeordneten kosten? Nicht weniger als 7 900 000 Frank. Von den vielen Millionen beziehen die Herren Abgeordneten selber den Löwenanteil, nämlich 5 500 000 Frank. Der Rest wird vom Unterhalt des Hauses, vom postalischen, telegraphischen und telephonischen Dienst, von Gehältern der Beamten, Drucksachen, Bibliothek und Streichhölzern sowie Schnüren verschlungen. Nicht zu vergessen das Kölnische Wasser, für das 1500 Frank ausgesetzt sind. Es ist nicht zu verwundern, daß manchem strebsamen Franzosen die Politik als der einträglichste und dabei bequemste Beruf der Welt erscheint.

Vermißte Schiffe. Am Mittwoch wurden bei Lloyds in London wiederum 3 Schiffe auf die Liste der verschollenen gesetzt. Die Zahl der in dem laufenden Jahre auf der Reise verschwundenen Schiffe steigt damit auf 45 und ist ungewöhnlich hoch.

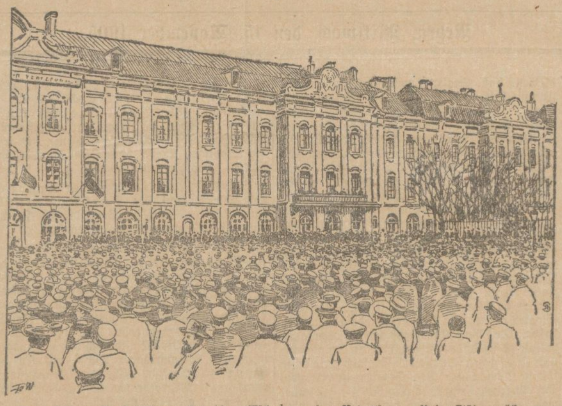
Sechzig Menschen ertrunken. Das britische Segelschiff „Loch Vennacher" ist untergegangen. Die 30 Mann starke Besatzung sowie etwa 30 Passagiere sind ertrunken. Schiffstrümmer und Frachtstücke des verloren gegangenen Segelschiffes sind bereits auf der Känguruh-Insel angetrieben worden.

Im Hochgebirge verirrt. In der Nähe des 2000 Meter hoch gelegenen Simplon-Hospizes hatten sich drei Tessiner im Nebel und Schnee verirrt. Ein 14jähriger Knabe ist tot, seinem Vater sind beide Hände erfroren.

Die Spielbank in Vaals (Holland) entwickelt sich. Anfangs gab sie sich ganz harmlos; nur geringfügige Summen sollten als Einsatz zugelassen sein. Jetzt können Beträge bis zu 2000 Frank gesetzt werden, während bisher der Höchstbetrag 30 Frank betrug. Die Behörden unternehmen die nötigen Schritte, um einzugreifen.

Wölfe in Italien. Die ungewöhnliche Witterung, infolge deren schon seit Mitte Oktober die höheren Gipfel des Apennins mit Schnee bedeckt sind, haben in manchen Teilen Italiens die Wirkung gehabt, daß die Wölfe, die sich sonst in höheren, unwegsamen Gebieten aufhalten, weiter herunter und in die Nähe der bewohnten Orte kommen. Aus Salerno wird z. B. gemeldet, daß sie in großer Zahl die Ebene bei Battipaglia, Eboli usw. heimsuchen und dem Viehbestand Schaden zufügen, so daß die Grundbesitzer und Viehzüchter sich zusammengetan haben, um durch Aussetzung von Preisen für jedes Wolfsfell die Jagd auf das gefährliche Raubzeug zu fördern.

Manifestanten vor der Petersburger Universität.



Ein mächtiger Freiheitsdrang hat die russische Bevölkerung ergriffen. In den großen Städten ist es bisher der Regierung nicht möglich gewesen, die Bewegung einzudämmen. Vor den Universitäten kam es zu ganz besonders bemerkenswerten Kundgebungen. Unser Bild zeigt die Manifestanten vor der Petersburger Universität, welche wegen dieser Vorgänge geschlossen worden ist. Der Zar wird sich noch zu weitgehenden Konzessionen entschließen müssen, ehe dem russischen Reiche die Ruhe wiedergegeben werden kann.

Ein durch drahtlose Elektrizität betriebenes Boot. In Bilbao wurde im Außenhafen ein interessanter Versuch gemacht. Es handelte sich darum, ein Boot von einer in einiger Entfernung liegenden Station elektrisch zu treiben und zu steuern. Die Schrauben wurden durch elektrische Wellen in Tätigkeit gesetzt, die ohne Draht übermittelt wurden. Der Erfinder Quevedo hält es für möglich, daß dieses System für die Luftschiffahrt verwendbar ist. Die Versuche wurden als ein großer Erfolg bezeichnet.

Uralte Beutestücke. Bei den Ausgrabungen des Tempels von Susinak bei Susa wurde eine Anzahl Beutestücke gefunden, die im Jahre 2280 v. Chr. Geburt von Babylon gebracht worden waren.

Präsident Roosevelts Kohlenschaufel. Die Amerikaner haben eine ganz eigentümliche Art, ihre stolze Gesinnung zu betätigen. So z. B. wurde Präsident Roosevelt auf seiner Heimreise auf der „West-Virginia" eine schön geschmückte Schaufel überreicht, mit der Bitte, er möchte doch damit Kohlen in den Feuerraum eines bestimmten Kessels schaufeln. Der Präsident machte sich auch hurtig an die Arbeit. Die Schaufel, die er benutzt hatte, wurde dann in Stücke geschnitten und an die Heizer als Andenken verteilt, der Kessel aber, der sich einer so hohen Auszeichnung erfreut hatte, wurde „Roosevelt-Kessel" „getauft".

Vom Weisheitszahn. Für die Richtigkeit der Theorie, daß ein Organ sich der Aufgabe gemäß, die an dasselbe gestellt wird, entwickelt oder zurückbildet, sprechen Studien, die ein amerikanischer Zahnarzt über den sogenannten Weisheitszahn im ‚Archiv für Zahnheilkunde' veröffentlicht. Er verglich die Gebisse von Indianern mit denen der zivilisierten Völker und fand, daß der Zahn bei den Indianern immer vorhanden ist. Er kommt im 20. Jahre zum Durchbruch und zwar ohne irgendwelche Beschwerden. Bei den Mischlingen kommt er später zum Durchbruch und sein Erscheinen ist fast immer mit Störungen verbunden. Von den Europäern erfreuen sich überhaupt nur 75 Prozent des dritten Backzahns. Er ist gewöhnlich nicht gut ausgebildet, steht nicht am richtigen Platz und gibt bei seinem Durchbruch Veranlassung zu Nervenstörungen und Entzündungen. — Diese Naturerscheinung ist darauf zurückzuführen, daß mit dem Steigen der Zivilisation auch eine Verfeinerung der Kost eintritt, die der Naturmensch nicht kennt. Der letztere muß sein Gebiß eben voll ausnutzen und das Gebiß des Indianers ist auch zu ganz andern Kraftleistungen fähig als das des Europäers auf hoher Kulturstufe. Der Weisheitszahn führt also seinen Namen zu Unrecht: mit zunehmender Kultur wird er dem Untergange geweiht.

Gerichtshalle.

Danzig. Die hiesige Strafkammer verurteilte die 22jährige Helene G., Tochter eines Bauunternehmers, die unter dem angenommenen Namen einer Frau Dr. Slany aus Warschau und eines Fräulein v. d. Schulenburg, Tochter des Majors bei den ersten Leibhusaren, verschiedene Hochstapeleien in der dortigen Umgegend verübt und schließlich nachts in der katholischen Kirche zu Zoppot den Opferkasten und den Sakristeischrank erbrochen hatte, zu 1¾ Jahr Gefängnis.

Köln. Eine internationale Heiratsschwindlerin ist von der Kölner Strafkammer verurteilt worden. Die Gaunerin heißt Gundermann und gab an, Millionenpartien vermitteln zu können. Dabei hat sie zahlreiche adelige Personen um hohe Summen geprellt. Sie erhielt zwei Jahr Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust.

Stettin. Der Rechtsanwalt Max Eickhoff, der am 26. Oktober in Wilmersdorf wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet wurde, ist von der Strafkammer des Landgerichts in Stettin wegen Unterschlagung und Untreue in zwei Fällen zusammen zu einem Jahr drei Monat Gefängnis verurteilt worden.

Waldfriede.

23] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

„Und nun sagen Sie mir," fragte Berta, das Gespräch ablenkend, „fühlen Sie sich denn wohl in Ihrer neuen Lebensstellung?"

„Ich darf voll zufrieden sein," entgegnete das junge Mädchen. „Ich bin bei dem Geheimrat von Berling bedienstet. Die Familie besteht aus der verwitweten Frau Geheimrätin, deren Sohn und Frau, die zwei allerliebste Kinder besitzen, und der jüngsten Tochter, Schwester des Geheimrats, einem neunzehnjährigen, liebenswürdigen Fräulein. Da fällt mir ein, Sie nehmen es mir nicht übel, Fräulein Rheinsberg, wenn ich Ihnen dies anbiete — ich glaube, Sie sagten doch, Sie suchten eine Stellung als Gouvernante? Das trifft sich ja prächtig; unsre Gouvernante ist erkrankt und gestern nach ihrem Elternhause abgereist."

„Aber —" antwortete zaudernd Berta, „ich vermag mich auf niemand zu beziehen — würde sonst längst eine Stellung erhalten haben."

„Mein Gott, ich kenne Sie doch," meinte getrost das gutmütige Landmädchen. „Meine Damen haben Zutrauen zu mir. Lassen Sie mich nur machen. O, es freut mich, Ihnen dienen zu können, und ich würde dann täglich Ihr liebes Gesichtchen, Ihre freundlichen, guten Augen sehen. Wollen Sie mich morgen um diese Zeit hier treffen, wenn Sie mir nicht lieber Ihre Wohnung angeben?"

„Ich würde vorziehen, hierher zu kommen," meinte Berta nach kurzem Überlegen.

„Nun gut," sagte Martha, „jetzt muß ich Ihnen Adieu sagen, der Konfektionär drüben wird den Frühlingsmantel des gnädigen Fräuleins nun wohl eingepackt haben. Er hatte ihn vorhin noch nicht zur Stelle, und deshalb verweilte ich hier auf dem Kinderspielplatz."

Die jungen Mädchen trennten sich.

Ein leichter Sonnenstrahl war wieder in Bertas Leben gedrungen, die Hoffnung keimte neu in ihrem Herzen.

Sie fühlte sich wie neu belebt. Vor ihrem Blicke zog zugleich die Gestalt des Mannes wiederum vorüber, wie er so schwermütig vor sich hinstarrend auf dem gehorsamen Pferde saß, des Mannes, der sie so tief, so tief gekränkt hatte.

Wie verabredet, trafen sich Berta und Martha an dem bestimmten Platz zu der festgesetzten Zeit.

„Es geht vortrefflich!" rief letztere Berta schon entgegen; „die alte Geheimrätin, welche noch immer das erste Frauenwort in der Familie führt, wünscht Sie sofort zu sehen, wenn es Ihnen paßte. Wollen Sie mit mir gehen?"

Berta willigte ein, und die Mädchen begaben sich eilenden Schrittes in das Haus der Herrschaft Marthas.

Die alte Dame sprach zuerst allein mit Berta, an welcher sie sichtlich Gefallen fand. Dann erschienen ihre Schwiegertochter und Tochter und zwei Kinder, ein hübscher Knabe von sechs und ein reizendes pausbäckiges Mädchen von vier Jahren.

Berta wurde als Gouvernante engagiert und trat auf Wunsch der Geheimrätin noch am Abend desselben Tages in ihre Stellung.

Schon am nächsten Tage waren Berta und ihre beiden kleinen Schutzbefohlenen die besten Freunde, und es währte kaum eine Woche, da waren die drei Damen der Geheimratsfamilie fest überzeugt, daß sie in Berta einen wahren Schatz gefunden hätten.

Voll Rücksichtnahme gestatteten die Damen der neuen Gouvernante gern die dunkle Tracht, trauerte sie doch um ihren verstorbenen Vater.

Die freundliche Umgebung, dann die stete Unterhaltung der beiden munter plaudernden Kinder wirkten wohltuend auf das schöne Mädchen, und ihre Wangen, die so bleich gewesen, fingen an, wieder Farbe zu gewinnen, ihre trübsinnigen Augen vermochten wieder freundlich dreinzuschauen, ihr ernster Mund begann aufs neue zu lächeln.

So war der Blüten- und Wonnemonat Mai gekommen. Ein heller sonniger Vormittag lud mit seiner würzigen Luft die Menschen hinaus in die Lenzesfrische. Die junge Geheimrätin machte mit ihren beiden Kindern und ihrer Schwägerin eine Spazierfahrt ins Freie.

Berta saß mit einer Handarbeit beschäftigt im Empfangszimmer, während die alte Frau Geheimrätin sich ihrer Gewohnheit gemäß bei den Mädchen in der Küche zu schaffen machte, was sie sich nicht nehmen ließ.

Da trillerte in zwei kurzen Stößen die Hausglocke — gleich darauf vernahm Berta die an den Hausdiener gerichtete Frage: „Treffen wir die Damen des Hauses anwesend?"

Sie hörte nicht mehr die Antwort des Dieners — ihr Herzblut stockte — vor ihren Augen wirbelte es, sie sprang von ihrem Sitz auf und mußte eine Stuhllehne ergreifen, um Halt zu haben, sie wollte fliehen, und wie Blei hing es an ihren Füßen — sie hatte die Stimme ihre Cousine Ida von Bingen erkannt.

Wohin sollte sie entweichen? — Auf dem Korridor standen ihre Cousine und vermutlich auch deren Mutter, — die Nebenausgänge des an das Empfangszimmer stoßenden großen Saales zum Büfett- und Garderobenzimmer, wie zu dem hinteren Hausflur waren geschlossen.

Wieder vernahm sie eine Stimme. Die alte Geheimrätin war herbeigekommen.

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich Sie allein und in der Küchenschürze empfange, meine Damen" — hörte sie die alte Dame sagen — „aber treten Sie, bitte, ein!"

Für Berta galt es, sich zu entscheiden. Entweder ihren Verwandten mit Ruhe entgegenzutreten oder sich zu verbergen. Sie wählte letzteres. Sie eilte in den Saal — und verbarg sich hier hinter einem hohen, reich mit altdeutschen Krügen und Gefäßen gezierten Sideboard, der nahe einem Fenster stand, dessen faltenreiche schwere Plüschgardinen der Fliehenden zugleich ein Versteck gewährten.

Hier kauerte sie nieder.

Die Damen waren inzwischen eingetreten; die Gäste waren die Baroneß von Bingen und deren Tochter.

„Wir müssen um Entschuldigung bitten, Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051115-19/fragment/page=0002

Aus der Woche.

Berlin, den 10 November 1905.

Die uralte Lustspielfrage: „Wie denken Sie über Rußland?“ findet heutzutage eine gar verschiedenartige Beantwortung. Natürlich handelt es sich als maßgebend um die Meinung derjenigen, die aus Erfahrung und genauer Kenntnis der Verhältnisse auch wirklich ein Urteil abzugeben berufen sind; aber auch diese gehen in ihren Meinungen weit auseinander. Wir im Auslande haben so den Gesamteindruck, daß das Riesenreich die gegenwärtige Krisis langsam überwinden wird, daß es zu einigen Verbesserungen kommt und daß dann wieder der Schlafzustand des Volkes eintreten wird, der seit Peter dem Großen bisher nur wenige Unterbrechungen erfahren hat. Andre prophezeien eine schwere Reaktion, die die Freiheitsbegeisterung, die gegenwärtig üppig in die Halme schießt, mit Stumpf und Stiel ausrotten wird, und noch andre endlich meinen, alles was wir in den letzten neun Monaten in Rußland haben vor sich gehen sehen, sei nur ein Vorspiel, der Anfang einer Revolution, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt habe und wogegen die Blutherrschaft in Frankreich gegen Ende des 18. Jahrhunderts das reine Kinderspiel zu nennen sei. Einige Großfürsten sollen schon zur See über Lübeck nach Paris entflohen sein und das wären jedenfalls die klügeren. Die große französische Revolution ist auch aus der noch ziemlich harmlosen Nationalversammlung hervorgegangen, der dann Konvent und Wohlfahrtsausschuß folgten. Und so wird auch die russische Reichsduma nur der Anfang einer mit scheinbarer Gesetzlichkeit und mit dem Ansehen der höchsten Autorität arbeitenden Revolution sein, bei der kein Kopf in ganz Rußland fest auf dem Rumpfe sitzt. Einen Vorgeschmack davon empfängt man schon, wenn Witte in einem Manifest sagt, die Gegner der Reformen seien schuld daran, daß trotz der weitgehenden Versprechungen des Zaren die Ruhe im Lande noch nicht allgemeiner zurückgekehrt ist. Die „Reaktionären“ — die in Amt und Würden sitzenden Freunde des bisherigen Regimes — bezahlen noch tiefer stehendes Gesindel, um gegen die „Intelligenz“, gegen Studenten und Bürger, natürlich auch gegen die vogelfreien Juden vom Leder zu ziehen, sich als „Volk Rußlands“ zu gebärden und die Mißstimmung gegen die Reformen in blutiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Darüber beklagt sich selbst Witte, also wird es wohl wahr sein! Solche Bilder zeigen aber die ganze Unsicherheit in der Entwickelung Rußlands und wohl niemand vermag zu sagen, ob schließlich der besonnene Fortschritt oder der Höllenbrand blutiger Revolution die Oberhand behalten werden. — Im übrigen Europa wäre es still, wenn nicht die Türkei für die den Politikern so notwendige Nervenerregung sorgte. Der Sultan will durchaus nicht darin willigen, daß die Mächte gemeinsam die Finanzkontrolle in Mazedonien ausüben und so wollen es denn die Mächte mit einem sanften Druck, mit einer friedlichen Flottenkundgebung, und wenn das nicht hilft, mit einer Absperrung der Dardanellen versuchen. Das Drollige dabei ist aber, daß Rußland gemeinsam mit Österreich diese Demonstration angeregt hat — ausgerechnet Rußland, das doch froh sein sollte, wenn momentan keine andre Macht seine Verlegenheiten sich zunutze macht! Es ist dies das krampfhafte Auftreten eines Todeskandidaten, der die Welt glauben machen möchte, es stehe mit ihm durchaus nicht schlimm, er könne noch Bäume ausreißen. — Eine pessimistische Stimmung hat sich der serbischen Königsmörder bemächtigt; sie wollen sich ins Privatleben zurückziehen. Die Leute scheinen in der Geschichte wenig Bescheid zu wissen. Die Nachkommen der russischen Kaisermörder — nicht die erbärmlichen Nihilisten, sondern die Adligen — befinden sich daselbst stets in den höchsten Stellungen und kein Orloff, kein Bennigsen wird daran erinnert, welche blutigen Dienste ihre Vorfahren einst der „Semiramis des Nordens“ geleistet haben. Es gibt keine hohe Familie in Rußland, deren Häupter nicht schon in Sibirien geschmachtet hätten. Aber alle haben es verstanden, ihre Zeit abzuwarten und alle sind wieder in den Besitz ihrer Ämter und Reichtümer gekommen. — Im Innern bei uns dauern die politischen Ferien noch an und werden weder durch die Fleischteuerung, noch durch die drohenden neuen Steuern, noch durch phantastische Darstellungen der neuen Flottenvorlage wesentlich unterbrochen. Die Berichte über die Feierlichkeiten anläßlich des Besuches des kleinen spanischen Königs in Berlin sind auch versiegt, aus denen man alle Tugenden und Vorzüge des Monarchen auf dem Throne Karls V. erfahren konnte. Der König ist nach München gegangen und will von da aus auch Wien besuchen. Jung gefreit, hat niemand gereut und nicht überall gibt es Körbe wie in England. Allerdings war bei seiner diesmaligen Reise der junge König auch nicht den verlockenden Versuchungen von Paris ausgesetzt wie im vergangenen Jahre, und kein übertreibendes Gerücht eilt ihm diesmal voraus, um etwaige Heiratspläne zu vereiteln. A. P.

Wenn Präsident Roosevelt reist.

Man kann sich keinen größeren Gegensatz denken, als die Art, wie der erste Präsident der Ver. Staaten, George Washington, in einem vergoldeten, von vier weißen Rossen gezogenen Wagen langsam durch die Lande zog, und wie heute Roosevelt seine großen Reisen durch ganz Nordamerika unternimmt.

Vor allem sind Roosevelts Leistungen bei solch einer Vergnügungstour nicht gering. So hat er bei seinem letzten „Ausflug“ über 6000 Meilen auf der Eisenbahn zurückgelegt, vier braune Bären, eine Wildkatze, sieben Wölfe und einen Dachs getötet, jeden Tag mehrere Ansprachen gehalten, manchmal nur zwei, häufig aber zehn und zwölf, dazu vielen Tausenden von Männern, Frauen und Kindern die Hände geschüttelt. Über drei Wochen saß er im Sattel und legte auf der Jagd nach Wölfen und Bären durchschnittlich vierzig Meilen den Tag zurück, schlief nachts unter freiem Himmel in Regen, Schnee und Kälte. Fünf große Banketts hat er veranstaltet, die kleinen Diners, die den Führern und Teilnehmern auf der Bärenjagd gegebenen Feste nicht mitgerechnet. Er hat während dieser Zeit mit Politikern über Politik, mit Trappern aus Texas über Reiten und Jagen, mit Bergleuten aus Kolorado über die Arbeiterfrage, mit Gelehrten über deutsche Philosophie gesprochen. Doch so frei und ungezwungen sich der Präsident auch zu bewegen scheint, so läßt er doch seine Reisen gut vorbereiten und sich selbst sehr gut bewachen. Lange vor Antritt der Reise hat sein Sekretär William Loeb jun. den Plan der Tour genau ausgearbeitet und sich mit den Verwaltungen aller Städte in Verbindung gesetzt, die Roosevelt berührt. Die Geheimpolizei des Präsidenten hat die einzelnen Straßen, durch die er fährt, abgesperrt, was gewöhnlich durch Ziehen von langen Eisendrähten geschieht. Die Polizei, ja auch mitunter das Militär, ist aufgeboten worden. So sind 99 Prozent der Bevölkerung von jeder näheren Berührung mit Roosevelt ferngehalten; daß aber die noch übrigen ein Prozent keine verbrecherischen Absichten hegen oder ausführen, dafür sorgen die Geheimpolizisten, die, elegant gekleidet, stets in seiner Umgebung sind. Die beiden Herren folgen dem Präsidenten wie zwei Schatten. Stets sitzt einer auf dem Bock der Equipage, der andre reitet dicht neben dem Wagenschlag. Große Geistesgegenwart, kraftvolle Energie, scharfe Intelligenz zeichnet diese beiden Männer aus, auf die der Präsident große Stücke hält. Sie haben schon häufig mit größter Höflichkeit, aber darum nicht minder nachdrücklich irgend einen etwas zudringlichen Beamten beiseite gedrängt, und wenn dieser sich etwa beschwerte, lachte „Teddy“ nur befriedigt: „Die beiden verstehen ihr Geschäft!“ Besonders schwer ist ihr Amt, wenn der Präsident vielen Menschen die Hand schütteln muß, was bei dem „Handschlags-Wahn“ der Amerikaner sehr häufig der Fall ist. Dann steht einer von den beiden vor ihm und der andre neben ihm. Jeder von den in langer Reihe Dastehenden, der seinen Handschlag erhalten hat, wird sofort weitergestoßen und darf nicht ein zweites Mal antreten. Ist er den beiden „Leibwächtern“ nicht gut bekannt, so mag er sich auch nicht wundern, wenn plötzlich eine Hand in seine Tasche fährt, um nach Waffen darin zu suchen, und faßt er etwa ahnungslos nach dem Taschentuch, so hält sein Gelenk ein eiserner Griff wie ein Schraubstock fest. Die Größe der Vorsicht, die Sorgsamkeit der Bewachung hängt natürlich von dem Orte ab, an dem man sich befindet. In Kolorado auf der Bärenjagd unter guten Freunden und harmlosem Volk steigt „Teddy“ vom Pferd, plaudert mit den Leuten, reicht jedem die Hand und streichelt die Kinder. In Chicago dagegen, wo bei dem diesjährigen Besuch ein großer Streik herrschte, oder beim Besuch der Weltausstellung in St. Louis war die größte Achtsamkeit geboten. Der Weg, den der Präsident vom Bahnhof aus einschlug, war verheimlicht; eine starke Bewachung durch Kavallerie war vorgesehen; alle Anarchisten und schlechten Elemente waren aus der Stadt entfernt oder wurden sorgsam überwacht. Persönlich kennt Roosevelt keine Furcht. Er glaubt an seinen Stern so unerschütterlich fest wie Napoleon. Aber er kann sich dieser so notwendigen Bewachung nicht entziehen, und so erträgt der entschlossene, ungeduldige und temperamentvolle Mann diese Hemmungen seiner Bewegungsfreiheit mit einem Ingrimm, wie ein Löwe die Fessel am Fuß. Auf der Reise stellt ihm gewöhnlich eine Eisenbahngesellschaft einen Waggon oder auch mehrere. Es ist eine glänzende Reklame für sie, und die Gesellschaften wetteifern, alles aufs beste einzurichten, die zuverlässigsten Leute auszuwählen. Neuerdings hat man sich darüber aufgehalten, daß der Präsident Gefälligkeiten von den Gesellschaften annehme. Der Extrawagen des Präsidenten ist ziemlich einfach eingerichtet, lange nicht so luxuriös wie die Wagen vieler Eisenbahnbeamten. Der lange Wagen hat vorn eine Küche und Speisekammer, dann einen großen Raum, der als Bureau-, Eß- und Empfangszimmer, Schlafraum für die Bediensteten dienen muß. Dann ist noch ein Schlafraum da, sowie einige Nebengelasse für Sekretär, zwei Schreiber, einen Kurier. In einem zweiten Wagen folgen die Geheimpolizisten, drei Vertreter der Presse, die über das tägliche Ergehen des Präsidenten berichten, und mit denen er sich vertraulich unterhält, und ein Photograph. Das Leben auf der Reise verfließt in einem steten Wechsel von Umzügen in den Straßen, Ansprachen, Banketten. Petitionen der größeren Städte gehen an ihn ab, daß er wenigstens fünf Minuten am Bahnhof halten lasse. Auch allerlei Geschenke werden dem Präsidenten von begeisterten Amerikanern überreicht. Und wenn der Zug an einer Zwischenstation hält, um Wasser oder Kohlen zu nehmen, versammelt sich alt und jung und schreit: „Teddy, Teddy! Komm, zeige dich einmal!“

Deutliche Handschriften.

Ein französisches Blatt schreibt: Der Schrecken der Setzer waren einst Balzacs Manuskripte. Der berühmte Romandichter hatte nämlich, mehr als irgend ein andrer Schriftsteller, die Gewohnheit, so umfangreiche Verbesserungen vorzunehmen, daß seine Korrekturbogen, sowohl die geschriebenen wie die gedruckten, wie vollständige Umarbeitungen aussahen. Der erste, ursprüngliche Text war manchmal in den kunterbunt darunter- und darübergeschriebenen Zeilen vom ersten bis zum letzten Buchstaben geändert, so daß die Arbeiter in den Druckereien oft voll Entsetzen ausriefen: „Diese Korrekturen machen? Da setzen wir lieber das Ganze noch einmal, das geht schneller!“ Eine wahre Erholung nach einer aufreibenden Arbeit dieser Art war für die Setzer das Setzen der Manuskripte des älteren Dumas und des Historikers Louis Blanc. Es war ein wahres Fest in den Arbeitsräumen, wenn ein Manuskript eines der beiden Herren gebracht wurde. Dumas' Schrift war groß und wie gestochen; sie hätte von Schreibkünstlern und Schreiblehrern mit Erfolg als Reklame zur Anlockung neuer Schüler benutzt werden können. Louis Blancs Schrift war von einer geradezu blendenden Klarheit und Sauberkeit, man las das, wie man irgend einen gedruckten Zettel gelesen hätte; es war ein wahres Vergnügen für das Auge! Wenn man ihm aber wegen seiner wunderbaren Handschrift Schmeicheleien sagte, gestand Väterchen Blanc mit seiner perlenklaren Stimme — er sprach die Worte nämlich ebenso deutlich aus, wie er sie schrieb — seinen geheimen Kummer mit folgenden Worten: „Sie glauben, liebes Kind (er nannte alle „liebes Kind“, deshalb nannten ihn alle „Väterchen“), daß der Setzer mit meinem Manuskript weniger Mühe hat als mit Balzacs Handschrift: nun, Sie täuschen sich, täuschen sich sehr. Die Arbeiter selbst haben mir den Schlüssel dieses Geheimnisses gegeben: meine Handschrift ist so klar, so deutlich, daß man sie nur mit einem Auge liest, und daß man Zeit hat, beim Setzen an seine eigenen Angelegenheiten zu denken. Diese Ablenkungen rufen Fehler hervor, liebes Kind, Fehler, sage ich Ihnen, ach, was für Fehler!“ Sprach's und holte mit wichtiger Miene einen Probeabzug hervor, wo ein Komma, ein einziges Komma für einen Strichpunkt gesetzt war. „Sehen Sie, solche Fehler!“ wiederholte er noch mehrere Male seufzend und rief auch beim Abschied noch dem Besucher den verhängnisvollen Strichpunkt ins Gedächtnis; wochenlang konnte er wegen dieses Strichpunktes, der nicht gesetzt war, obwohl er im Manuskript stand, kein Auge zutun.

Gemeinnütziges.

Eiserne Fahrräder an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Pflügen, Sämaschinen, Mähmaschinen, Heuwendern, Kartoffellege- und Erntemaschinen, Hackmaschinen usw. kommen leider immer mehr in Anwendung. Sie sind hier ebensowenig praktisch wie beim Personen- und Lastfuhrwerk, bei denen man ihre Anwendung grundsätzlich vermeidet und nur Holzräder mit eisernen Reifen auf dem Felgenkranz anwendet. Die Nabe des Eisenrades erhitzt sich im Sommer so bedeutend, daß es die Schmiere auslaufen läßt, die Reibung an der Achse vermehrt, die Abnutzung vergrößert und dabei mehr Ansprüche an die Zugkraft stellt. Die Speichen der Räder werden sehr leicht locker in den eisernen Reifen und lassen einen gleichmäßigen Gang der Räder unmöglich erscheinen, sobald dieselben längere Zeit gelaufen sind. Für den Fabrikanten sind eiserne Räder bequemer und billiger in der Herstellung, für den Landwirt minderwertig im Gebrauch.

Kupfer zu putzen. Ein vorzügliches Mittel zur Reinigung von kupfernen Gefäßen ist folgendes: Man nehme für etwa 10 Pfg. Salmiakgeist, löse hierin ein wenig schwarze Seife auf und schüttle diese Mischung tüchtig durcheinander. Von dieser Flüssigkeit tue man etwas auf einen Lappen, reibe das Kupfer damit ab und putze mit Wiener Kalk nach. Die Gegenstände werden auf diese Weise viel schöner und das Putzen derselben erfordert bedeutend weniger Zeit, als mit der sonst gebräuchlichen Putzpomade, welche noch den Nachteil hat, daß sie die Lappen sehr beschmutzt und die Sachen nicht lange blank bleiben.

Rotang-, Bambus- und Korbgeflechte als Möbel werden am besten mit einer Bürste und Salzwasser gereinigt.

Buntes Allerlei.

Entgegenkommend. „. . . . Sie Rhinozeros!“ — „Das verbitt' ich mir! Nehmen Sie das Rhinozeros zurück, das ist zu viel . . . das lass' ich mir nicht bieten!“ — „Meinetweg'n such'n S'Ihna halt nacha a' anders Viech aus!“ (Flieg. Bl.)

Eine moderne Hausfrau. Junger Mann (vom Bureau zu Mittag heimkehrend): „Nun, Milla, hast du auch meinen Rat befolgt, das Hühnerfleisch zum Frikassee zu wiegen?“ — Frau: „Gewiß, Männchen, es wog 238 Gramm!“ (Dorfb.)

Druck: H. Arendt, Berlin.

---

am Vormittag förmlich inmitten Ihrer Beschäftigung zu überfallen. Wir haben eine Fußspaziertour gemacht, meine arme Mama klagte über Ermüdung, und da haben Sie uns.“

Diesen Wortschwall vernahm Berta aus dem Munde ihrer Cousine, und nun folgten bekannte Gemeinplatz-Bemerkungen, wie sie bei ähnlichen Besuchen vom Stapel zu laufen pflegen.

„Ist es richtig,“ hörte Berta dann die Geheimrätin fragen, „liebe Baroneß, daß man Ihnen bald wird gratulieren können?“

„Ja,“ erwiderte für die Befragte deren Mutter, „meine Ida wird bald die glücklichste junge Gattin sein; Graf von Rohden ist ihr völlig ergeben und wird gewiß der vortrefflichste Ehemann.“

„Nun, ich gratuliere aufs herzlichste,“ sagte die alte Dame; „und Ihr Herr Bräutigam — ist er völlig genesen? Es wurde ja ein Attentat auf sein Leben verübt.“

„Ja,“ gab jetzt rasch Ida zur Antwort, „gottlob, nicht eine Spur hat die schändliche Tat hinterlassen; aber ich habe ganz übersehen, dir mitzuteilen, daß in der heutigen Morgennummer des ‚Tageblatts‘ die Nachricht stand, der frühere Verwalter des Grafen, ein Mensch namens Hoffmann, habe sich freiwillig dem Untersuchungsrichter in Lilienial gestellt und sich als Täter jenes Verbrechens bezeichnet. Er befindet sich in Haft.“

„Gottlob!“ meinte die Mutter, „da schwindet ja auch der letzte Verdacht gegen den jungen Rechtsanwalt Doktor Kühns, der damals in Mitleidenschaft gezogen wurde.“

„Wir haben ein junges Mädchen aus Friedberge im Dienst, deren Vater ist der gräfliche Gutspächter,“ sagte die alte Geheimrätin, und fuhr dann fort, als Baronin und Baroneß von Bingen nicht antworteten: — „Das Mädchen führte uns dann eine ganz herrliche Person, die liebenswürdigste junge Dame, die Sie sich denken können, als Gouvernante ins Haus, die auch aus Friedberge stammt, ein Fräulein Rheinsberg.“

„Rheins—berg!“ platzte die Baronin von Bingen hervor.

„Jawohl, Berta Rheinsberg,“ bestätigte die Geheimrätin, „ist Ihnen das liebe Kind vielleicht bekannt?“

„Leider nur zu bekannt!“ begann in höhnischem Tone die Baroneß. „Das ist gewiß nicht die geeignete Persönlichkeit für Ihre Enkel, Frau Geheimrätin. Kurzum — um Sie zu warnen — diese Person ist eine unserm Hause entfremdete Verwandte, der unsre Schwelle zu betreten vom Großvater verboten ist. Man hat ja solche Enfants perdus auch in den besten Familien. Sie machte sich mit einem jungen Manne aus Lilienial berüchtigt, dem sie hierher in die Residenz sogar nachgelaufen sein soll. Selbst an Graf von Rohden suchte sie sich heranzumachen.“

Das Herunterfallen und laute Zerbrechen irgend eines Geschirrs auf den eichenen Parkettboden im Saale unterbrach die schändliche Anschuldigung und fast im selben Moment stand Berta der Verleumderin gegenüber.

Der gerechteste Zorn, wie er wohl je von einer Menschenseele gefühlt worden ist, rötete das kindliche Gesicht, leuchtete, Blitze schleudernd, aus ihren großen himmelblauen Unschuldsaugen.

Ein leiser Schrei entfuhr dem Munde der Baronin von Bingen, aber Ida stand unverschämt da, höhnisch ihre unglückliche Cousine anblickend.

„Frau Geheimrätin,“ sagte mit fester Stimme Berta, „ich bin Ihnen zunächst eine Rechtfertigung darüber schuldig, daß ich ohne jede Absicht zur Horcherin wurde. Ich befand mich hier im Empfangszimmer, als Ihre Besucherinnen ins Haus traten, und da ich diesen Damen nicht zu Gesicht kommen wollte, trat ich törichterweise, obgleich ich keinen Grund habe, mich vor ihnen zu verbergen, in den Saal. Ich behaupte einfach, daß jedes Wort, das die Baroneß Ida von Bingen über mich gesprochen hat, eine wissentliche Unwahrheit ist. Das kann ich beweisen!“

„Beweisen,“ höhnte die Baronesse, „womit wollen Sie etwas beweisen? Die Beweise Ihres anrüchigen Betragens befinden sich vielmehr an der richtigen Stelle und — vergessen Sie das nicht — können, wenn Ihr ferneres Verhalten dazu zwingt, nochmals der Öffentlichkeit unter der bekannten Rubrik: „Chronique scandaleuse“ Unterhaltung bieten.“

Die feine Gestalt Bertas schien an Größe zuzunehmen, sie richtete sich zu ihrer vollen Höhe empor, ihre flammenden Augen zeugten vom Gefühl ihrer Unschuld und gleichsam ihre Cousine zermalmend, ertönten die Worte mit einer Gewalt, die man dem zarten, lieblichen Mädchen nie zugetraut hätte, aus dessen Munde:

„Schändliche Lügnerin! Hier meine unumstößlichen Beweise für meine Unschuld! Ich rufe den Grafen von Rohden und Doktor Kühns selber zu meinen Zeugen auf. Was zwischen Doktor Kühns und mir sich zutrug, hatte auch kein Fünkchen mich Kompromittierendes, ausgenommen für Leute, welche die Gelegenheit benutzten, um die schändlichsten Verleumdungen daraus böslich zu erfinden. Was meine Beziehungen zu dem Grafen von Rohden betrifft, so sage ich nichts, als daß ein edler, rechtschaffener Mann, welcher ein unschuldiges Mädchen zur Gattin erwählen und einen geehrten Namen, den seinen, mit mir teilen will, mich nicht für die verworfene Person hielt, als welche die scheinheilige Verleumderin — mich brandmarken möchte, mich, eine schutzlose Waise, die durch die unerforschliche Fügung der Vorsehung allein in der Welt steht. — Sie — die leider eine Blutsverwandte ist, sollte die letzte sein, welche einen Stein auf mich zu werfen wagt! — Ich überlasse sie der höheren Gerechtigkeit, an die unverbrüchlich zu glauben uns gelehrt worden, und ihrem Gewissen, wenn es in ihrer Brust noch wohnt. — Frau Geheimrätin, Sie erlauben mir gewiß, daß ich mich entferne; meiner Ehre, meinen guten, verstorbenen Eltern war ich es schuldig, mich zu rechtfertigen — ich stehe zu allen weiteren Mitteilungen jederzeit bereit!“ —

Uf 23 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051115-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Das große Los der preußischen Klassenlotterie fiel gestern auf Nr. 229 738.

Roßleben, 13. November. Der mit mehr als 1200 Zentner Rüben beladene Kahn des Schiffseigners Hoffmann aus Kleinwangen langte heute gegen Mittag am Ausladeplatz der hiesigen Zuckerfabrik an. Da der Kahn sehr tief ging, wollten die Schiffer rasch einen Teil der Ladung löschen und steuerten zu diesem Zwecke an das andere Ufer. Hierbei stieß der Kahn an den am Ausladeplatze stehenden Kahn des Schiffseigners Herrmann mit solcher Gewalt an, daß der Hoffmannsche Kahn ins Schwanken geriet und mit der vollen Ladung umkippte. Die Mannschaft wurde von den Schiffern des Herrmannschen Kahnes gerettet. Der umgestürzte Kahn wurde von der Strömung fortgetrieben und kam erst im Mühlenarm, am Schützengarten, zum Halten. Die gesamte Ladung ist verloren. Ebenso wurde auch der Herrmansche Kahn durch den Anprall beschädigt.

Kleinjena, 13. November. Unser Dörfchen wurde gestern abend zur Kirmesfeier in große Aufregung versetzt. Als gegen 9 Uhr abends der Landwirt Hoffmann, welcher bei seiner Verwandten, der Frau Siegler, in der Wirtschaft mit tätig ist, aus der Gastwirtschaft (wo er mit seiner Frau weilte, die nach längerem Zureden erst zu bewegen gewesen war, ein bischen mitzugehen) einmal nach Hause ging, um nach seinem Kinde zu sehen, war ihm der Eingang zum Hofe fest verrammelt. Nichts Gutes ahnend, suchte er sich auf einer anderen Seite der Wirtschaft Eingang zu verschaffen. Im Hofe angekommen, sah er einen Mann fliehen und fand auch die Haustür verschlossen. Sofort eilte er nach der Gastwirtschaft zurück, um von seiner Frau den anderen Hausschlüssel zu holen und nahm noch einige Männer mit. Als diese nun zurückkehrten und die Haustür öffneten, bot sich ihnen ein schreckliches Bild: die oben erwähnte Frau Siegler war mit einem Stricke erwürgt, auf den Boden geschafft und mit Petroleum übergossen worden. Den zur Tat benutzten Strick fand man im Flur des Hauses. Das ganze Haus und die Stuben waren von innen und außen mit Petroleum begossen, sämtliche Kasten durchsucht, der Geldschrank mittels des aus dem erbrochenen Sekretär entnommenen Schlüssels geöffnet und beraubt und der Schlüssel dann in den Sekretär zurückgelegt worden. Der Verdacht fiel auf den Knecht mit Namen Vogel und dieser wurde in Gewahrsam genommen. Dieser Knecht beteiligte sich nicht an dem Suchen des Mörders und kümmerte sich um nichts, sondern blieb lustig auf dem Tanzboden und tanzte ein Stück nach dem andern.

Freyburg. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde einstimmig das Grundgehalt der Lehrer von 1050 Mk. auf 1200 Mk. erhöht. Die Alterszulagen von 150 Mk. und die Mietsentschädigung von 240 Mk. blieben unverändert.

Querfurt, 13. November. Durch Schienenbruch entgleiste der 7 Uhr 39 Min. hier eintreffende Personenzug von Oberröblingen kurz vor der Station Stedten. Die Maschine stürzte den Damm hinab, der nachfolgende Wagen 4. Klasse stürzte ebenfalls um, blieb aber auf der Böschung liegen, die anderen Wagen blieben stehen. Glücklicherweise sind bei dem Unglück Verletzungen von Menschen nicht vorgekommen. Der Lokomotivführer und der Heizer haben zwar den Sturz der Lokomotive auf ihrem Posten mitgemacht, sind dann aber der umgestürzten Lokomotive unverletzt, von einigen Hautschürfungen abgesehen, entstiegen, nachdem sie noch die Geistesgegenwart gehabt, alle Hähne an der Lokomotive abzustellen, ebenso sind die Passagiere des umgestürzten Personenwagens 4. Klasse in diesem Wagen unverletzt geblieben. Von Station Querfurt wurde sofort ein Hilfszug abgesandt, der auch die Passagiere des verunglückten Zuges gegen 9 Uhr nach Querfurt zurückbrachte. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Der Personenverkehr mit Rußland ist jetzt wieder aufgenommen worden. Der Güterverkehr wird voraussichtlich in zwei Tagen wieder aufgenommen.

Das beste Frühstück ist Meßmer's Thee, er wirkt anregend auf Geist und Körper und wird selbst vom empfindlichen Magen gut vertragen. Meßmer's Englische Mischung stellt sich auf kaum 1½ Pfg. die Tasse und ist der Thee der feinsten Kreise.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Beilage der Firma **Max Schröder, Lübeck**, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Bekanntmachungen.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 17. November 1905, nachmittags 4 Uhr.

Vorlagen:

1) Wahl eines stellvertretenden Schiedsmannes.
2) Bau eines Kanales.
3) Anlegung einer Treppe in den Gerichtsräumen.
4) Beschlußfassung über einen Antrag auf Aendeung des Straßenpflasters.
5) Einrichtung einer elektrischen Lichtanlage im Ratskeller.
6) Beteiligung am deutschen Städtebuche.
7) Beteiligung an einer Adresse.

Nebra, den 12. November 1905.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Waldemar Kabisch.

Die wertvollste Weihnachtsgabe
in Betätigung selbstloser Fürsorge ist die
Lebensversicherung zugunsten der Familie.
Dieser Zweck wird besonders vorteilhaft erreicht bei der
Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,
der ältesten und größten deutschen Anstalt ihrer Art. Hier kommen die stets hohen Ueberschüsse den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute und die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig (Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren).
Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter
zum Kochen, Braten und Backen

2000 Stück (2, 3 und 4 Pfg.) Zigaretten
versende direkt und **portofrei** gegen Voreinsendung von Mk. 25.—.
5 Sorten, je 20 Stück „ „ „ „ „ 1,50.
Gegründet 1880. **Zigarettenfabrik „Mikado", Dresden A.**
Handelsgerichtl. eingetragene Firma.

Donnerstag, den 16., von 11 Uhr ab, wird die **Wirtschaft** des früheren Aufsehers **Christian Grosche** in seinem Hause zu **Zingst** bestimmt meistbietend gegen bare Zahlung verkauft. Die Gegenstände können eine Stunde vorher besehen werden.

Hochf. Photographien
empfiehlt billigst
Kunstanstalt **Wilhelm Busch**, Nebra.
(Haus **H. Sachse.**)
Das Atelier ist jeden Sonntag geöffnet.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur
Payne's Illustrierter
Familien-Kalender
1906
zum Preise **von 50 Pf.**
Inhaltlich steht er seit nunmehr **50 Jahren** an der Spitze der konkurrirenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er
ist der reichhaltigste u. billigste
der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Das Märchen

von der verdauungsbefördernden Wirkung des Bohnenkaffees wird von der modernen Wissenschaft aufs schärfste bekämpft.

So hat Professor Schulz-Schulzenstein in seinem geschätzten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens" den sicheren Beweis dafür erbracht,

„daß durch den Kaffeegenuß ein Stadium der Verdauung förm-
„lich übersprungen wird. Daher kommt es, daß man nach einer Tasse
„Kaffee bei gefülltem Magen sich fast augenblicklich erleichtert fühlt, indem
„ein Teil der noch unverdauten Speisen durch den Kaffeereiz vorzeitig in den
„Darmkanal abgeht. Es kann ein so naturwidriger Eingriff in das Walten
„der Natur nicht ungestraft bleiben, und der Kaffee mit seiner reizenden,
„aber auch Krämpfe, Schmerzen und Lähmung erzeugenden Wirkung übt sein
„Amt als Exekutor der Strafe redlich aus. Das Heer von Zahn- und Kopf-
„schmerzen ist größtenteils vom Kaffee unter die Fahne gerufen. Ja, der
„halbseitige Nervenkopfschmerz, der mit dem Erwachen beginnt, sich allmählich
„steigert, fast unerträglich wird, ist ein Erzeugnis, eine Nachwirkung des
„anhaltenden Kaffeegenusses. Denn man findet diese Art Kopfschmerz nur
„bei früheren Kaffeetrinkern; auch wird eine Tasse schwarzen Kaffees die
„Schmerzen stets palliativisch (d. h. nur die Symptome, nicht die Krankheit
„selbst beseitigend) lindern oder abkürzen, der deutlichste Beweis, welch starkes
„Arzneimittel der Kaffee ist."

Wer also die dauernde Garantie für eine gute Verdauung und des daraus entspringenden Wohlbefindens haben will, der muß unter allen Umständen den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden.

Kathreiners Malzkaffee bietet uns dafür ein wahres Gesundheitsgetränk, das gerade auf die Organe des Unterleibes und speziell auf den wichtigen Prozeß der Verdauung, wie wissenschaftlich feststeht, eine durchaus fördernde, mild anregende Wirkung ausübt und auch nicht die geringste Störung der normalen Funktionen verursacht. Deshalb ist Kathreiners Malzkaffee, zu dessen hygienischen Vorzügen sich noch ein würziger, kaffeeähnlicher Wohlgeschmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, gesellt, das denkbar beste, zuträglichste und angenehmste tägliche Getränk, vorausgesetzt, daß man den echten, d. h. den in geschlossenem Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrer Kneipp, einkauft. Durch einen Versuch überzeugt man sich sofort von den angeführten Tatsachen.

Braunschweiger Gemüsekonserven
— die Qualität, nicht nur die Preise bitte zu vergleichen —
empfiehlt preiswert
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Donnerstag frischen **Schellfisch** auf Eis.
Fr. Kropf, Burgstraße.

Echte
Christiania-Auchovis
und **Lübeca-Rollen** in Gelee
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinste **Salzschnittbohnen,**
a Pfund 0,20 Mark, sowie
Pfeffer- u. Senfgurken
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Kunst-Honig in Eimern
à netto 10 Pfd. 3,25, ausgewogen à Pfd. 40 Pfg. empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Feinsten Emmenthaler und Limburger Käse
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Männer-Gesang-Verein
Sonntag, den 19. November cr.,
Konzert
(unter gütiger Mitwirkung der Herren Lehrer **Delle**-Nebra und **Mühlner**-Grockstedt) und
BALL,
im **Schützenhause.**
— Anfang 8 Uhr. —
Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner desselben werden hierdurch ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051115-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 91. **Nebra, Mittwoch den 15. November 1905.** **18. Jahrgang.**

Berteaux', Rouviers, James' und Ribots schließen könne, was die Herren eigentlich sagten. Berteaux verließ plötzlich die Ministerbank und lief zur äußersten Linken, um seinen alten Deputiertenplatz einzunehmen und sich von James gratulieren zu lassen, während Ribot nach jedem Absatz der Rouvierschen Rede den Fortschrittlern das Zeichen zum Beifallklatschen gab. Der Minister des Innern, Etienne, machte mittlerweile eifrigst allen Gruppen klar, daß Rouvier unentbehrlich sei und erreichte schließlich, daß eine Tagesordnung, in welcher die Verpflichtung des Kabinetts zur Durchbringung des Separationsgesetzes ausgesprochen wird, mit 163 Stimmen Majorität angenommen wurde. Etienne versprach den Radikalen, daß er einem aus ihrer Mitte das Ministerium des Innern, mithin die Leitung der Wahlen überlassen werde. Die Bedeutung des Kammer-Votums ist folgende: Alles, nur nicht die Wiederkehr von Combes. Frankreich wird den friedliebenden Ministerpräsidenten behalten, während der unfähige Kriegsminister geht. Dieser wußte sich durch die Betonung seiner Parteitreue einen guten Abgang zu sichern. Er betonte, er könne nicht in einem Kabinette bleiben, welches vom Stirnrunzeln des Herrn Ribot abhänge. Tatsächlich ist Berteaux' Abdankung eine Folge der tiefgehenden Verstimmung in der Kammer und im Senat wegen der scharfen Maßregelung von Offizieren. Auch nahm man es Berteaux übel, daß er kürzlich einem Bankette von Theatersekretären vorsaß, um diese Herren für Veranstaltung von Gratisvorstellungen in den Kasernen zu gewinnen. Unter diesen Umständen erscheint der Wunsch des obersten Kriegsrates, wieder einen General als Kriegsminister zu haben, begreiflich.

Die Abdankung Berteaux' ist als endgültige angesehen. Als sein Nachfolger wird in den Wandelgängen der Kammer unter andern der radikale Deputierte und frühere Berichterstatter für das Kriegsbudget Gervais und der General des Ruhestandes Langlois genannt, der vor kurzem eine Reihe von Artikeln über die Verteidigung der Ostgrenze veröffentlichte, welche die im Publikum verbreiteten beunruhigenden Gerüchte zerstören sollten.

Weltpolitik.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches geht in die einundsechzigste Million, und nach menschlichem Ermessen wird sie im Jahre 1920 die siebzigste Million überschritten haben. Das deutsche Volk muß sich also auf jeden Fall Raum schaffen; muß versuchen sein Land zu erweitern, wie seit Jahren England danach gestrebt hat. Wer die Dinge einmal scharf ins Auge faßt, dem kann unmöglich verborgen

leiben, daß England und Amerika in aller reundschaft dabei sind, sich die Welt zu teilen. ie Ver. Staaten von Nordamerika, deren infter Präsident in seiner Jahresbotschaft vom Dezember 1823 den festen Entschluß der nerikanischen Regierung aussprach, keine Einischung europäischer Mächte in die innern ngelegenheiten Amerikas zu dulden und nieals die Übertragung europäischer Regierungssteme auf Nordamerika und seine Staaten zulassen — und England, das seit Jahrhunderten, it den Zeiten der großen Elisabeth unausgesetzt an der Vergrößerung seiner Flotte arbeitet, n die Welt zu umspannen, diese beiden ebenbuhler sind zwar jetzt ein wenig entveit wegen Kanada. Aber zu einem Bruch erden sie es nicht kommen lassen. Die Ver. taaten wissen, was sie von Kanada zu erwarten ben. Das Volk Kanadiens hat ein gewaltiges litisches Selbstbewußtsein, und nur ein gigantier Krieg gegen Kanada und England gleichzeitig nnte Kanada den Ver. Staaten unterwerfen. er Ausgang eines solchen Krieges ist aber hr als zweifelhaft, und der mögliche Gewinn nde für die Ver. Staaten in einem schlechten rhältnis zu der Größe des Einsatzes stehen. er auf friedlichem Wege wird die weitauende großzügige amerikanische Politik ihr el erreichen, wie sie es mit bezug auf dre amerikanische Republiken erreicht hat. nz Amerika allein für die Amerikaner, auch t bezug auf den Handel, das ist die Losung amerikanischen Politik. Wie jetzt schon der utsche Handel mit den Ver. Staaten einen zweifelten Kampf zu führen hat infolge des hen Tarifes, so werden wir bald vor einer amerikanischen Zollmauer stehen, die über ganz Amerika reicht. Darum wird Deutschland gut tun, wenn es, wie bisher, friedfertig aber auch furchtlos seine großen Ziele verfolgt, zum Wohle des Volkes, zum Ruhme des Vaterlandes. Mag auch England mit neidischen Blicken auf den jungen, erfolgreichen Mitbewerber auf dem Weltmarkt schauen.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Immer mehr Anzeichen sprechen dafür, daß einstweilen Witte mit seinen Reform-Ideen der Sieger ist. Er greift mit kräftiger Hand zu und läßt alle Beamte, die einer Mitschuld oder Anstiftung der gegen seine Reformen gerichteten neueren Straßenexzesse verdächtig sind, den Gerichten übergeben. Das Land beruhigt sich allgemach etwas. Sogar die neueste Matrosenrevolte in Kronstadt scheint abzuflauen, nachdem die besonnenen Elemente der Schiffsmannschaften die Oberhand gewonnen haben und sämtliche Meuterer, von denen jeder zehnte Mann erschossen werden soll, verhaftet wurden. Das Offizierkasino der Stadt wurde vollständig zerstört; der insgesamt angerichtete Schaden beträgt Millionen von Rubeln. — Alle Gerüchte, daß die Zarenfamilie in Peterhof selbst bedroht sei, sind unwahr oder in ihren Einzelheiten aufgebauscht.

*In sämtlichen russischen Städten sind die Universitäten und alle Hochschulen auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

*Der Gouverneur von Wyborg hat den Polizeimeister Sireljus und den Polizeisekretär Rendolp wegen Unterschlagung verhaftet. (Nun wird man doch bald an eine ernsthafte Besserung in der verlotterten Beamtenwirtschaft Rußlands glauben dürfen.)

*In Wilna wurden durch einen Bombenwurf der Polizeimeister schwer und ein Oberschutzmann leicht verwundet. Zwei Schutzleute blieben tot. Der Täter, ein zwölfjähriger Knabe, entkam.

* * *

Deutschland.

*König Alfons hat sich Sonntag abend nach herzlicher Verabschiedung von der Kaiserfamilie in einem ihm aus Österreich nach Berlin entgegengesandten Hofzuge nach Wien begeben.

*Die unfreundliche Sprache, womit angeblich die ‚Nordd. Allg. Ztg.' der Verlobung des Königs Alfons mit einer deutschen Prinzessin widerspricht, berührt in Spanien äußerst unangenehm. Die spanische Presse erörtert lebhaft diese Note, nennt sie taktlos und wundert sich, daß solche Ansichten über Spanien, wie die Note sie bekundet, im Auslande noch verbreitet sind. Viele Blätter agitieren wieder für einen engeren Anschluß an England und Frankreich. — Da in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' keinerlei Auslassung über die angeblich bevorstehende Verlobung König Alfons' erschienen ist, muß die Madrider Presse das Opfer einer Mystifikation geworden sein!

*Die Vereidigung der Truppen und Rekruten auf den Fürsten Leopold zur Lippe fand in Detmold am Freitag mittag in Gegenwart des Fürsten statt.

*Die kürzeste Sitzungsdauer, die wohl je ein Parlament erlebte, hat dieser Tage der Meininger Landtag gehabt. Außer einer Petition, über die der Landtag zur Tagesordnung schritt, waren keine Beratungsgegenstände vorhanden, da die letzteren noch sämtlich erst durch die vorberatenden Kommissionen gehen müssen. Der Präsident sah sich also gezwungen, nach einer Sitzungsdauer von 6 Minuten den Landtag zu schließen. Die den Kommissionen angehörigen Abgeordneten hatten dann allerdings mehr als reichliche Arbeit.

*Bei Songea (Deutsch-Ostafrika) haben die aufständischen Wanaoni-Stämme mehrere schwere Niederlagen erlitten.

*In Deutsch-Ostafrika ist insofern ein bedeutender Erfolg errungen worden, als man im Bezirk Kilwa den Hauptführer der Aufständischen Kirungu gefangen genommen hat. Auch andre Führer sollen sich für Beendigung des Aufstandes erklärt haben.

Österreich-Ungarn.

*Zu der Bewegung der österreichischen Eisenbahner, die jetzt schon fast russische Verhältnisse geschaffen hat, indem sie den Bahnverkehr teilweise lahmgelegt hat, nimmt nun auch notgedrungenerweise die Regierung ihre Stellung ein. Der Eisenbahnminister sagt in einem Rundschreiben, er wolle zugeben, daß die Wünsche nach einer Verbesserung der ökonomischen Lage, insbesondere angesichts der gegenwärtig an vielen Orten herrschenden Lebensmittelteuerung, teilweise berechtigt seien. Das Eisenbahnministerium sei mit Entschiedenheit gewillt, die Mittel zu einer solchen Aufbesserung für alle in Betracht kommenden Kategorien im Bereich der staatsfinanziellen Möglichkeit zu beschaffen, wobei jedoch nachdrücklich betont werde, daß die Wiederherstellung der ordnungsmäßigen Verhältnisse die unbedingte Voraussetzung für Ergreifung von Maßnahmen in dieser Beziehung bilde. Die völlige Erfüllung der vorgebrachten Wünsche würde einen Betrag erheischen, dessen Aufwendung mit dem Stande der Staatsfinanzen nicht in Einklang zu bringen sei und daher als ausgeschlossen angesehen werden müsse, um so mehr, als die vorgebrachten Wünsche das Maß der berechtigten Forderungen überstiegen.

Frankreich.

*Die französische Deputiertenkammer sprach der Regierung mit 163 Stimmen Mehrheit das Vertrauen des Hauses aus. In der Kammersitzung erklärte der Kriegsminister Berteaux, sein Amt niederlegen zu wollen.

Norwegen.

*Als norwegischer Gesandter in London ist Frithjof Nansen, der berühmte Nordpolfahrer, ausersehen.

Spanien.

*Die Studenten der Universität Barcelona haben beschlossen, den Vorlesungen fern zu bleiben. Sie machten einen Angriff auf die Handelsschule und warfen die Fenster ein, flohen aber beim Erscheinen der Polizei. Die Behörden haben strenge Maßnahmen zur Unterdrückung von Ruhestörungen getroffen.

Balkanstaaten.

*Die Gerüchte, daß Italien durch seine Unentschlossenheit die gemeinsame Flottenkundgebung der Mächte verzögere, bestätigen sich nicht. Die Überzeugung von der Notwendigkeit der Flottenkundgebung für den Fall, daß die Pforte auf ihrem Widerstand unnachgiebig beharre, ist allen Mächten gemeinsam und die Machthaber in Konstantinopel können solchem für die Türkei peinlichen Vorgang nur durch Annahme der Finanzkontrolle vorbeugen.

*Der Prozeß wegen des Mordanschlages gegen den Sultan wird vor dem Bairamfest stattfinden. Gegen 20 Angeklagte, unter ihnen die flüchtige Belgierin Frau Joris und 17 Armenier, ist ein Vorführungsbefehl erlassen worden. Der Ehemann Joris selbst ist in das Zentralgefängnis übergeführt worden.

*In der Sobranje führte Minister Petrow aus, es stehe fest, daß die Türkei gegen alles Bulgarische eine feindselige Haltung einnehme. Darum habe sich die Lage in Mazedonien seit dem vorigen Jahre gar nicht geändert. Die Organisation einer starken Armee diene dem Zwecke, auf alle Möglichkeiten gefaßt zu sein und durch Hebung des militärischen Ansehens Bulgariens Europa im Sinne einer rascheren Lösung der mazedonischen Frage zu beeinflussen.

*Oberst Benedetti, der Kommandeur der internationalen Truppen auf Kreta, hat die bewaffneten Insurgenten aufgefordert, sich zu ergeben und die Waffen auszuliefern. Der Oberst verspricht ihnen dafür Garantiescheine, durch die sie vor jeder Strafverfolgung gesichert werden. Diese Scheine machen jedoch nicht für gewöhnliche Verstöße gegen das Gesetz oder für militärische Vergehen, wie beispielsweise Desertion aus der Gendarmerie, straffrei. Die Konsuln beraten noch, wie man sich den Führern und Anstiftern der Rebellen gegenüber verhalten soll.

Amerika.

*Unter Beteiligung deutscher Sänger hielten die Ver. irländischen Gesellschaften New Yorks die angekündigte Protestversammlung ab gegen den durch den englischen Flottenbesuch erweckten falschen Eindruck, daß Amerika dem englisch-japanischen Zweibunde angehöre. Die Resolution bezeichnet König Eduard als Störer des Weltfriedens und verlangt, daß die Bundesregierung für immer das ihr von England zugemutete, gegen Deutschland gerichtete Bündnis zurückweisen solle.

Grenzschutz gegen Rußland.

Eine wesentliche Veränderung zeigt die jetzige Ausstandsbewegung im russisch-polnischen Industriebezirk gegenüber der zu Anfang des Jahres angestifteten, abgesehen von ihrer politischen Bedeutung für das russische Reich, auch gegenüber der Grenze mit Schlesien. Während damals die gewalttätigen Absichten der Ausständigen sich gegen die Eisenbahnverbindungsbrücke zwischen Sosnowice und Schoppinitz richteten, um durch Zerstörung der Brücke die Hauptverkehrsader zwischen Rußland und Schlesien abzuschneiden, zielen die Anschläge diesmal, da ja der Eisenbahnverkehr ohnehin durch den Ausstand der Eisenbahnbediensteten gesperrt ist, auf die beiden Übergänge zwischen Rußland und Schlesien bei Myslowitz und Czelladz. Diese Übergänge sollen gesperrt werden, um die noch bestehenden Verbindungen für Zu- und Ausfuhr von Lebensmitteln, für Post- und Personenverkehr gänzlich aufzuheben. Ja, die Anschläge der Revolutionäre richten sich selbst gegen die beiden russischen Zollkammern, die ebenfalls aufgehoben werden sollen. Daß es sich hierbei nicht um leere Drohungen handelt, das haben die Ereignisse der letzten Tage gelehrt, da geschlossene Volksmengen gegen die bedrohten Punkte marschierten und hierbei Gewalttätigkeiten gegen harmlose preußische Untertanen, die jenseits der Grenze Einkäufe gemacht hatten, verübt wurden. Die russische Grenzbesatzung hat sich dieser Bewegung gegenüber völlig gewachsen gezeigt, und es ist den Revolutionären nicht geglückt, wie sie beabsichtigt hatten, die Grenze zu überschreiten.

Die preußischen Grenzbehörden haben anläßlich dieser Ereignisse Maßnahmen für einen ausreichenden Schutz der schlesischen Grenze zunächst durch ein starkes Aufgebot von Gendarmerie getroffen. Der von dieser ausgeübte Sicherheitsdienst erstreckt sich auf stehende Posten an verschiedenen Punkten der Grenze sowie auf Beobachtungsritte längs derselben. Bei Anordnung dieses Grenzsicherheitsdienstes ist von den Grenzbehörden in Erwägung gezogen worden, daß bei der in Rußland herrschenden Erregung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, eine aufständische Volksmenge von mehreren tausend Köpfen könne sich bei irgend einem Anlaß über die Grenze werfen und hier Verwirrung anrichten. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine derartige Grenzverletzung nicht mit dem Ansehen des preußischen Staates in Einklang zu bringen sein würde, soll ein derartiges Vorkommnis überhaupt verhindert werden, und der Sicherheitsdienst wird demzufolge keineswegs etwa versteckt, sondern in freibewegender Weise geübt. Zudem ist der Landrat des Kreises

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051115-19/fragment/page=0005
DFG